

„Greifere dich nicht, aber der Boden brannte dir unter den Füßen!“

„Du willst raten, Villafana!“ rief Ramusio, indem er sich von seinem Gefährten losreißen wollte. Dieser aber klammerte sich um so fester an ihn.

„Lieber Ramusio, ein Verdacht ist ein schlimmes Ding,“ fuhr er fort. „Viel schlimmer manchmal als eine bewiesene That; denn der Vater verzeiht mitunter dem Sohn, wenn er ein kleines Verbrechen begeht, er verzeiht ihm aber nicht und stößt ihn von sich, wenn der Sohn die angebliche Schuld nicht gestehen will. Ist es nicht so?“

Ramusio blieb stehen und blickte Villafana betroffen an.

„Am schlimmsten ist es aber dann, wenn der Vater noch in der ersten Aufwallung des Zornes stirbt und den Sohn enterbt, und wenn der Bruder den Vater der Braut vor dem vermeintlichen Diebe, der sein Schwiegerjohn werden sollte, warnt!“

Aus dem Antlig Ramusios wich jede Farbe; auf solche Eröffnungen war er nicht gefaßt. Aber er sammelte sich rasch und erwiderte: „Mein Villafana, vieles davon habe ich dir erzählt und den Rest räthst du dazu!“

„Wenn ich es brauchte, mein Freund,“ erwiderte Villafana. „Höre nur aufmerksam zu, ich will dir eine Geschichte erzählen. Der Wald hat hier keine Ohren, aber trotzdem will ich leise sprechen. Komm, setzen wir uns auf diesen gestürzten Baumstamm nieder. Der Baum war noch jung, als ihn die Windsbraut erfaßte und zu Boden schmetterte, so ergeht es auch manchmal den Menschen; nur kann sich der Mensch oft nach dem Sturz aufrichten. Doch höre! Meine Geschichte ist kurz.“

„Es war also einmal — nicht ein Prinz, sondern ein Kaufmann in Sevilla. Der hatte zwei Söhne, Antonio und Pedro. Antonio, der ältere, war ein häßlicher Bursche, wenig begabt, wenig geschickt, aber goldgierig und geizig. Er blieb im Haushalte des Vaters und half ihm im Geschäft, obwohl die Kunden lieber mit dem Vater als mit dem Sohn verkehrten,